

— 175 —

kamen öfters dahin während der vierzehn Tage und ich hielt in der Dorfkirche auch meinen Gottesdienst ab.

Einmal begleitete ich den Freund auch zu dem „alten Mareile“, der Kindsfrau im Hause seines Vaters, des einstigen Schullehrers von Wellendingen. Sie wohnt in einer kleinen Hütte am Eingang des Dorfes. Nirgends ein lebendiges Wesen ringsum, alles draußen im Felde am schönsten Sommertag. Einige Blumenstöcke verklären das alte Häuschen, dessen Türen angelweit aufstanden. In einsamem Kämmerlein finden wir das fünfundsachtzigjährige Mareile im Bette liegend, den Rosenkranz in den Händen und — blind. An der Stimme erkannte sie „ihren Konstantin“ und hatte eine „mächtige Freude“, welche den tiefen Seelenfrieden im Gesicht des alten Mütterleins in einem wahren Glorienschein leuchten ließ. Sie sieht nur noch, „wenn's blitzt, den Strahl“ und im hellen Sonnenschein etwas von ihren Fingern, sonst nichts mehr auf Erden. Aber sie ist „wohl zufrieden“. Hat auch „keine lange Zeit“ und betet den ganzen Tag, wenn die andern im Felde sind, den Rosenkranz.

Mir traten die hellen Tränen ins Auge, da ich dieses glückliche, elende Weiblein sah und hörte. Wahrhaftig, so sagte ich mir, es gibt doch noch einen Optimismus, der vernünftiger ist als der Pessimismus — den Optimismus der Heiligen! Dieses Mareile, sagte ich mir weiter, hat mehr Seelengröße, als ein ganzes Kurhotel voll Sommerfrischler und ist eine Blume in Gottes Seelengarten, weit herrlicher strahlend als die Junisonne vor seinem Häuschen! Ich werde zeitlebens dieses glückselige Mütterchen nicht vergessen und auch den Eindruck nicht, den es auf mich gemacht hat. —

In ganz anderer Art hat mich zwei Tage später ein Mann auf höchster Höhe des Schwarzwaldes begeistert.

Ich bekam den Besuch zweier Freunde, die, wie alljährlich, in Hagnau am Bodensee den Sommer verbrachten, und den See auf zwei Tage verließen, um meiner Einladung ins Steinabad und auf den Schwarzwald zu folgen. Es